

# Vom Billigarbeiter zum Teeunternehmer

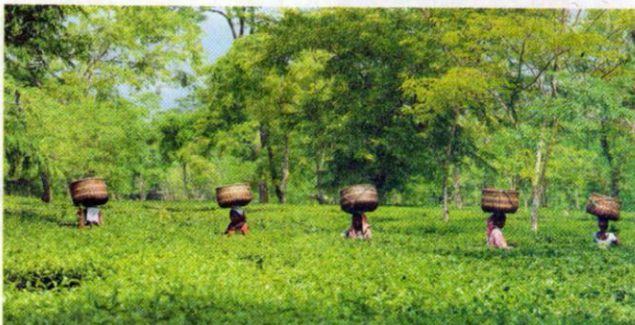
Im nordindischen Assam leben Teeplückerfamilien von Hungerlöhnen. Die Königsteiner Stiftung Childaid und das Frankfurter Unternehmen Ronnefeldt wollen das ändern, indem sie Teeplückerfamilien zu Teebauern und Handwerkern machen.

Von Thorsten Winter

FRANKFURT. Im nordöstlichen Indien wächst Schwarztee für die Welt. Ohne Tees aus Assam, wie die Region zwischen dem Himalaya und dem Brahmaputra-Fluss heißt, kommt keine ordentliche Ostfriesenmischung aus. Mehr Tee liefert keine andere Anbauregion der Welt, wie Jan-Behrend Holzapfel sagt. Nun landet nur ein kleiner Teil der Assamtees in Deutschland und wiederum nur ein Teil davon beim Frankfurter Teehandelshaus Ronnefeldt, das Holzapfel führt. Gleichwohl möchte der geschäftsführende Gesellschafter etwas für die Menschen tun, die die Teeblätter pflücken: Menschen, die trotz mühevoller Handarbeit weniger als einen Euro am Tag bekommen und die in bitterer Armut leben.

Soziales Engagement ist für das Familienunternehmen nichts Neues. Ronnefeldt mit Sitz in Rödelheim hat sich mehr als zwei Jahrzehnte für krebskranke Kinder in Frankfurt eingesetzt. „Jetzt haben wir etwas gesucht, das mit Tee zu tun hat“, sagt er. Fündig geworden ist er im nahen Königstein. Dort sprach er vor Mitgliedern des Lions Club über Tee und lernte anschließend Martin Kasper kennen, den Gründer der Stiftung Childaid Network. Kasper, ein ehemaliger Partner der Unternehmensberatung Accenture, kümmert sich mit Childaid in Assam schon um den Aufbau von Schulen und um Lehrer. Nun will er den Familien von Teeplückerinnen in einem weiteren Projekt vermitteln, wie sie auf Parzellen hinter ihren Hütten selbst Tee anbauen können. Falls dies gelingt, könnten die Menschen ihr Einkommen verdreifachen, hebt er hervor.

Kasper hat Childaid auf den Weg gebracht, nachdem er den Börsengang von Accenture noch mitgemacht und gut verdient hatte. Seit 2007 ist die Stiftung eingetragen und verfolgt das Ziel, benachteiligte Kinder und deren Familien zu unterstützen. Dabei geht es Kasper und seiner Frau weniger darum, relativer Armut zu begegnen, wie sie in Deutschland verbreitet ist – sie wollen Menschen helfen, de-



**Hilfsbedürftig:** Ungezählte Kinder leben in Assam in Armut; um das zu ändern, wollen Childaid und Ronnefeldt Teeplücker (unten) zu Kleinbauern ausbilden. Fotos Childaid

nen trotz Arbeit nur Centbeträge am Tag zum Leben bleiben. Auf der Suche nach einem lohnenden Betätigungsfeld ist das Ehepaar in Assam fündig geworden, das Martin Kasper nach seinen Worten binnen fünf Jahren 13 Mal besucht hat.

Unter den 40 Millionen Einwohnern herrschten hohe Kindersterblichkeit und Mangelernährung. „In den Bergen sterben 40 Prozent der Kinder vor dem fünften Geburtstag“, berichtet Kasper. Viele der Bewohner seien Nachfahren von

Frauen und Männern, die von der ehemaligen britischen Kolonialmacht als billige Arbeitskräfte dorthin verbracht worden seien. Sie verfügten über keine Schriftsprache, seien schon deswegen gegenüber Einwanderern benachteiligt und suchten ihr Glück in den Städten, wo sie in Slums landeten. Dem will Childaid entgegenwirken, auch unterstützt von Ronnefeldt: „Wir versuchen, die Bildung in die Dörfer und Berge zu bringen.“ Kasper und Holzapfel haben dabei die ärm-

ten Kinder im Blick, wie sie sagen. Setze sich doch niemand für ihr Recht auf Schulbildung ein: nicht die Eltern, die keine Schule besucht hätten, nicht die Regierung, die diese geographisch randständige Region vernachlässige, schon gar nicht jemand, der auch künftig billige Arbeitskräfte wolle. Um dies zu ändern, genügen keine Almosen. „Man muss die Struktur ändern“, sagt Kasper. In diesem Sinne unterstütze die Stiftung gemeinsam mit Partnerorganisationen Dorfschulen und erreiche in Nordostindien bisher etwa 12 500 Kinder und Hunderte Lehrer. Dabei gehe es außer um Grundwissen auch um Hygiene und handwerkliche Fertigkeiten.

Holzapfel gefällt an dieser Arbeit der „Abstrahleffekt“, wie er es nennt. „Jene, die in den Kursen sind, gewinnen ein anderes Verständnis von Bildung als ihre Eltern und werden dieses an ihre Familien und später die eigenen Kinder weitergeben.“ Deshalb sponsert er zehn Schulen für Teeplücker-Kinder. Kasper spricht von einer neuen Führungsgeneration, die Childaid heranzubilden helfe.

Parallel dazu wollen sie die wirtschaftliche Grundlage von Teeplückerinnen stärken. Derzeit bekommen Teeplückerinnen für die rund 24 Kilogramm Teeblätter, die sie täglich ernten, nicht einmal einen Euro, wie Kasper sagt. Das reiche nicht aus, um die Kinder zur Schule zu schicken. Zwar könnten sie jeweils eine kleine Parzelle hinter ihren Hütten bewirtschaften, was aber mangels Wissen um Landbau nicht gelinge. „Wir wollen nun gemeinsam mit Partnern diese Leute überzeugen, kleine Teegärten auf den Parzellen anzulegen.“

Ronnefeldt hilft mit beim Aufbau der Schulungsangebote für angehende Teebauern. Die notwendigen Teeplänzchen solle eine Partnerorganisation stellen, als eine Art Mikrokredit. Zudem müssten mobile Lehrer in Diensten von Childaid Kenntnisse zum Anbau vermitteln. Gelingen in der Folge eine regelmäßige Ernte, sollten die Teebauern etwas an die Partnerorganisation zahlen, damit weiteren Teeplückerfamilien auf die gleiche Weise geholfen werden könne. Vor allem aber könnten die Teebauern ihre Kinder zu Schule schicken und hätten noch Geld, um eine kleine Werkstatt einzurichten und zum Beispiel Stoffe zu weben. „Das ist dann der Unterschied zwischen Dahinvegetieren und Gestaltenkönnen“, gibt sich Kasper überzeugt.

Mit diesem Projekt verbinden er und Holzapfel die Vision, eines Tages Tee aus diesen kleinen Gärten über Ronnefeldt zu verkaufen: in Tüten mit dem Childaid-Logo und Fair-Trade-Siegel.

Mehr zu Childaid Network findet sich im Internet unter [www.childaid.de](http://www.childaid.de).